

# Sprache (immer wieder) im Blick

Dieses Heft greift ein komplexes und weitläufiges Thema (wieder) auf. Sprachbewusstsein ist als Lern- und Arbeitsbereich im Deutschunterricht nicht mehr wegzudenken – wie eine zentrale Schnittstelle, fast wie ein Herzstück, ist es an prominenter Stelle positioniert: als ein Lernfeld des Deutschunterrichts, das in seiner bereichsübergreifenden, alles Sprachliche durchdringenden, integrativ-dienenden Funktion in allen Arbeitsbereichen relevant ist, aber auch für sich allein einen eigenen Lernbereich bildet.

Was genau Sprachbewusstsein ist (oder sein soll), ist jedoch noch nicht umfassend definiert, als vorrangig interne Größe ist Sprachbewusstsein zudem schwer mess- und fassbar; gleichzeitig ist dieser Begriff für den Deutschunterricht unverzichtbar, da angemessene und erfolgreiche Sprachverwendung neben Wissen und Können auch Reflexion und Kritikfähigkeit umfasst sowie einen bewussten Umgang mit Regeln und Normen.

Doch nicht nur im Deutschunterricht erfolgt eine Beschäftigung mit Sprachbewusstsein, es spielt auch für den schulischen Bildungserfolg in anderen Fächern, aber auch außerhalb der Institution Schule selbst eine wichtige Rolle. Denn schulisch vermitteltes sprachliches Wissen und Können bilden auch den Grundstock für den späteren Eintritt ins Berufsleben und in

tertiäre Ausbildungen. Dort ändern sich Lernumgebungen, Sprachgebrauch und Gesprächsformen; neue Textsorten müssen erarbeitet werden und fachspezifische Formen der Darstellung und Kommunikation kommen hinzu – all das nicht zuletzt inmitten einer mehr- und vielsprachigen Gesellschaft. Auf diese vielfältigen Anforderungen kann kein schulisches Curriculum umfassend vorbereiten. Der achtsame, kritische und reflektierende Blick auf Sprache kann aber im Curriculum grundgelegt werden, gewissermaßen als Meta-Kompetenz, mit der Schüler\_innen ihre schulische sowie nach- und außerschulische sprachliche Entwicklung bewusst wahrnehmen und steuern und dabei ihre sprachlichen Fähigkeiten selbst erweitern können.

Ein *ide*-Heft stellt einen begrenzten Raum für dieses vieldimensionale Thema dar, weshalb die Entscheidung für ein Heftkonzept fiel, in dem nach grundlegenden Überlegungen zum Begriff Annäherungen aus unterschiedlichen ausgewählten Perspektiven präsentiert werden. Der Bogen spannt sich dabei von Grundfragen zu Konzepten von Sprachbewusstsein, über grammatikalische, orthographische, pragmatische, wortschatz- und varietätenbezogene Aspekte bis zu methodischen Ansätzen in Schulbüchern und im Unterricht im heterogenen, zu meist mehrsprachigen Klassenzimmer.

In den beiden einleitenden Beiträgen erfolgt eine differenzierte und kritische Annäherung an die vielen Facetten des Bereichs Sprachbewusstsein.

*Jürgen Struger* lotet die Dimensionen des Begriffsfeldes aus, wobei er zunächst verschiedene Konzepte von

Bewusstsein in den Blick nimmt und hinterfragt, inwiefern sich die unterschiedlichen Zugänge, Anforderungen und (Er-)Kenntnisse in einen mit Deskriptoren beschreibbaren Kompetenzbereich überführen ließen, der sich im Deutschunterricht überprüfen und beurteilen lässt. Dabei wird sichtbar, dass der Mehrwert eines sprachsensiblen und sprachbewussten Unterrichts in einem individuellen und reflektierten, wenn auch durch die Lehrperson gelenkten Zugang begründet liegt, der Bezug auf Differenz-erfahrungen, auf (eigene und fremde) Sprachverwendung, auf das Spiel mit Norm und (bewusster) Abweichung, auf das Ausloten von Grenzen und die Diskussion über die Angemessenheit von unterschiedlichen sprachlichen Äußerungen nimmt.

Vergangenheit, Gegenwart und (Ausblicke auf die) Zukunft des Begriffs Sprachbewusstsein skizziert *Eva Neuland* in ihrem Beitrag. Nach einem Rückblick auf die Entwicklungsetappen der bundesdeutschen Diskussion seit den 1980er Jahren zum »Reformkonzept« *Reflexion auf Sprache* zeigt sie einige bis heute offene Problem-bereiche, die mit den Termini Sprachbewusstsein und Sprachreflexion verbunden sind, aus didaktischer und linguistischer Sicht auf. Anhand ausgewählter Beispiele aus einer aktuellen Studie zu Gebrauchs- und Verständnisweisen sprachlicher Höflichkeit bei Jugendlichen lassen sich Sprachreflexionen von Jugendlichen auf hohen Entwicklungsstufen und basierend auf einem distinkten Sprachbewusstsein nachweisen. Potential für die Zukunft schulischer Sprachreflexion ortet sie insbesondere in der Verbindung

außerschulischer und innerschulischer Sprachreflexion, wobei sich varietäten- und diversitätssensible Felder mit Blick auf die sozialidentifikatorische Dimension von Sprachbewusstsein und Sprachreflexion als besonders ergiebig erweisen.

Drei umfassende Themenfelder des Sprachbewusstseins – nämlich methodisch-didaktische Konzepte der Sprachreflexion im Unterricht, Sprachbetrachtungen und sprachliche Norm sowie der soziale, mündliche Gebrauch von Sprache – werden im zweiten Teil des Heftes bearbeitet.

»Sprache und Sprachgebrauch untersuchen« ist der Kern der Basiskompetenz Sprachbewusstsein und Sprachreflexion und somit für alle Formen des sprachlichen Handelns relevant; darüber hinaus ist es eine wichtige Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe. Der Zugang dazu eröffnet sich für Schüler\_innen dann am besten, wenn Sprachbewusstsein auf eigene Erfahrungen bezogen ist, eine persönliche Auseinandersetzung mit Sprache und ein von der Lehrperson zurückhaltend begleiteter Austausch im Unterricht erfolgt, wie *Ann Peyer* kenntnisreich ausführt. Sie plädiert dafür, Sprachbewusstsein nicht nur kognitiv, sondern als zum Selbstkonzept einer Person gehörig, das sich im Laufe ihrer sprachlichen und literalen Sozialisation entwickelt und erweitert, zu verstehen. Mithilfe eines dieser unterschiedlichen Ebenen berücksichtigenden Mehrebenenmodells können Aufgaben und Gelegenheiten für eine erfahrungsbezogene Auseinandersetzung mit Sprache(n) so gestaltet werden, dass die individuellen Voraussetzungen der heutigen, sehr

heterogenen Schüler\_innenschaft berücksichtigt werden, wie die Autorin an ausgewählten Beispielen für die Sekundarstufe I aufzeigt.

*Nanna Fuhrhop* plädiert in ihrem Beitrag dafür, das Schriftsystem als Teilgebiet der Grammatik zu sehen, und verweist dabei auf Erkenntnisse der modernen Schriftsystemforschung und Schriftdidaktik. Da Schrift grammatisch fundiert ist, sollten im Deutschunterricht (Recht-)Schreibunterricht und Grammatikunterricht stärker aufeinander bezogen werden, was sowohl zum Verständnis der Schreibung beitragen als auch Grammatik besser sichtbar machen würde. Die Vorteile eines grammatischen und systematischen Zugangs zur Orthographie zeigt sie anhand von typischen Fehlerquellen wie der Groß- und Kleinschreibung, der Getrennt- und Zusammenschreibung von Verben und der *dass*-Schreibung.

Dass sprachreflexive Aktivitäten im (Deutsch-)Unterricht auch zur Förderung mündlicher Kompetenzen herangezogen werden können, demonstriert *Juliane Stude* in ihrem Beitrag. Ausgehend von der Funktion mündlicher Kommunikation als *Lernmedium*, *Lerngegenstand* und *Lernziel* zeigt sie auf, wie ein geleitetes Nachdenken über Mündlichkeit sowohl den Aufbau sprachlichen Wissens als auch mündlicher Kommunikationskompetenz unterstützt. Um der immer noch zu geringen Berücksichtigung im (Deutsch-) Unterricht entgegenzuwirken, wird in einem ersten Schritt die Bedeutsamkeit der Mündlichkeit für Schule und Gesellschaft herausgearbeitet und daran anschließend die Rolle des Sprachbewusstseins für den Erwerb münd-

licher Kompetenzen beleuchtet. Abgerundet werden die Ausführungen mit unterrichtspraktischen Vorschlägen für den Sekundarstufenunterricht, die dazu einladen, authentische Gesprächssituationen und sprachliche Ausdrucksformen in Feedbackgesprächen metasprachlich zu thematisieren.

Der Frage, mit Hilfe welcher Konzepte, Methoden und Strategien Lernprozesse im Bereich des Sprachbewusstseins im Unterricht – insbesondere durch anregende Aufgabenstellungen in für den Unterricht erstellten Lehrwerken – angebahnt und vertieft werden können, gehen die Beiträge im dritten Teil dieser *ide*-Ausgabe nach.

Wie ein bewusster Umgang mit Sprache in sprachlich heterogenen Deutschklassen verankert werden könnte, damit Curriculumsziele für möglichst viele Lernende erreichbar sind, ist Thema des dieses Kapitel eröffnenden Beitrags von *Wilfried Krenn*. Erfolgsversprechend erscheinen ihm dafür lernpsychologisch fundierte didaktische Konzepte, wie sie dem kommunikativen prinzipiengeleiteten Ansatz zugrunde liegen. Mithilfe unterschiedlicher Prinzipien sollen Ausbau und Erweiterung grundlegender Sprachkompetenz unterstützt, praktische Spracharbeit und Sprachreflexion im Unterricht stärker miteinander verknüpft, heterogene Voraussetzungen berücksichtigt und durch signifikante Aufgabenstellungen die Motivation der Lernenden verbessert werden, was zu einer bewussteren Wahrnehmung und Reflexion sprachlicher Phänomene führt. Möglichkeiten der praktischen Umsetzung des prinzipiengeleiteten Ansatzes werden anhand eines Unter-

richtsmodell für die Sekundarstufe I sowie ausgewählter Übungssequenzen dargelegt.

*Caroline Kodym* lenkt den Blick auf die Umsetzung curricularer Vorgaben zu den Bereichen Sprachbewusstsein und Sprachreflexion in ausgewählten Sprachbüchern der Sekundarstufe I. Ausgehend von grundlegenden Überlegungen zu den Anforderungen bei der Gestaltung von Lehrwerken, die unterschiedlichen Vorgaben und Ansprüchen gerecht werden müssen, richtet sie die Aufmerksamkeit auf Fragen einer zeitgemäßen, funktional ausgerichteten, integrierten Grammatikvermittlung, wie sie auch der neue österreichische Lehrplan für die Sekundarstufe I vorsieht. Anhand von Beispielen aus aktuellen Sprachbüchern legt sie dar, wie unterschiedliche Anforderungen – von der motivationsfördernden Gestaltung über die Einbettung von Sprachbewusstsein und Sprachreflexion in die anderen Kompetenzbereiche bis zur thematischen Orientierung an der Lebenswelt und der Berücksichtigung realer Sprachverwendung der Schüler\_innen – bei der Erstellung der Lehrwerke umgesetzt werden können.

Die Frage, wie die sprachliche Realität in Österreich in den im Unterricht eingesetzten Lehrwerken für den Deutsch als Zweitsprache- und den muttersprachlichen Deutschunterricht abgebildet wird, erörtert *Lukas Mayrhofer*. Anhand von ausgewählten Beispielen aus DaZ-Lehrwerken für den außerschulischen Unterricht mit erwachsenen Lernenden sowie aus Lehrwerken für den muttersprachlichen Deutschunterricht in Primar- und Sekundarstufe zeigt er, ob und wie öster-

reichisches Deutsch berücksichtigt wird. Dabei wird sichtbar gemacht, vor welche Herausforderungen Autor\_innen bei der Bearbeitung bestehender Lehrwerke für den österreichischen Markt gestellt werden, um der Plurizentrik des Deutschen nicht nur auf lexikalischer Ebene gerecht zu werden.

Im vierten und abschließenden Teil dieses *ide*-Heftes präsentieren die Autor\_innen anhand von Unterrichtssequenzen und -modellen Anregungen für die Aktivierung von Sprachbewusstsein und Sprachreflexion im Deutschunterricht.

*Lucia Haldorn* und *Miriam Langlotz* stellen das Feldermodell ins Zentrum ihrer Betrachtungen und regen dazu an, durch die Nutzung des grammatischen Modells der Felderstruktur formalen und funktionalen Grammatikunterricht zu verzahnen, wobei insbesondere das Potential der relativ freien Wortstellung im Deutschen, veranschaulicht am Beispiel des Vorfelds, Möglichkeiten zur abwechslungsreichen Gestaltung von Satzanfängen eröffnet. Die Berücksichtigung der funktionalen Varianz – durch die Lernenden, aber auch die Lehrkräfte – kann das Sprachhandeln und die Schreibentwicklung der Schüler\_innen unterstützen und zu einer abwechslungsreicheren und fokussierteren thematischen und stilistischen Gestaltung der Textkohärenz in den Schüler\_innentexte führen.

Daran anschließend präsentiert *Knut Stirnemann* »Unterrichtsvorschläge zur Erweiterung des Grammatikbewusstseins« für die Sekundarstufen I und II. Mit der Methode des explorativen, selbstentdeckenden (Grammatik-)Unterrichts werden Schüler\_in-

nen angeregt, durch lustvolles Spiel und kreativen Umgang mit Grammatik ihr Sprachbewusstsein zu erweitern und zu vertiefen. Indem sie selbst mit Sprache spielen, Muster und Regularitäten entdecken, können Einsichten in Sprache gewonnen und implizites Wissen kann explizit gemacht werden. Dabei erweisen sich insbesondere Gespräche über grammatische Phänomene in der Peergroup oder mit den Lehrenden als besonders fruchtbar.

Wortschatzarbeit zur Aktivierung des Sprachbewusstseins steht im Fokus des den Praxisteil abschließenden Textes von *Petra Balsliemke*. Sie zeigt anhand einer Unterrichtssequenz zum Gefühlswortschatz Möglichkeiten auf, wie Lernende über die Äußerung von Gefühlen ihr Sprachbewusstsein aktivieren und durch Sprachreflexion auf die Bewältigung von pragmatisch-kommunikativen Handlungsanforderungen vorbereitet werden können. Durch die enge Verbindung von Denken und Emotion in mentalen Prozessen kann die Auseinandersetzung mit dem Gefühlswortschatz nicht nur zur Erhöhung der Kommunikationskompetenz und der Sprachsensibilität führen, sondern auch zur Arbeit an der eigenen Sprachbiografie und dadurch zur Identitätsbildung beitragen.

Die sorgfältig zusammengetragene Auswahlbibliographie von *Julia Tabacariu* bietet einen Überblick über ausgewählte sprachwissenschaftliche und -didaktische Publikationen sowie Unterrichtsmaterialien zum großen Themenfeld des Sprachbewusstseins. Den Magazinteil eröffnet *Christiane M. Pabst*, die in ihrem Kommentar die Abbildbarkeit sprachlicher Normen im Spannungsfeld gesellschaftspolitischer

Bestrebungen und sprachlenkender Einflüsse in einem Regelwerk wie dem *Österreichischen Wörterbuch* auslotet. Carlo Brunen kenntnisreiche und profunde Abhandlung *Literarästhetische Literalität* (2020) steht im Zentrum von *Nicola Mitterers* Literaturempfehlung.

Die verschiedenen »Ebenen« der sprachlichen Bewusstwerdung zeigen sich auch auf dem von *Ariane Ouschan* gestalteten Umschlag. Dieser soll wie das gesamte vorliegende *ide*-Heft dazu beitragen, die Auseinandersetzung mit dem vielfältigen Bereich des Sprachbewusstseins (wieder) anzuregen und zu vertiefen.

Wir laden dazu ein, den eingeschlagenen Wegen zu folgen, es bleibt jedoch noch viel Raum für eigene Erkundungen.

URSULA ESTERL, JUTTA RANSMAYR  
und JÜRGEN STRUGER

---

URSULA ESTERL ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Germanistik<sup>AECC</sup> der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt und Mitherausgeberin der Zeitschrift *ide*. Arbeitsschwerpunkt: Deutsch als Zweitsprache.  
E-Mail: ursula.esterl@aau.at

JUTTA RANSMAYR ist Assistenz-Professorin für Sprachdidaktik Deutsch am Institut für Germanistik und am Zentrum für Lehrer\_innenbildung der Universität Wien. Sie beschäftigt sich in Forschung und Lehre mit Sprachdidaktik und Korpuslinguistik, insbesondere mit Sprachnormen und österreichischem Deutsch bzw. sprachlicher Varianz im Deutschen.  
E-Mail: jutta.ransmayr@univie.ac.at

JÜRGEN STRUGER ist Assoc. Professor am Institut für Germanistik<sup>AECC</sup>, Abteilung Fachdidaktik an der AAU Klagenfurt im Bereich Sprachdidaktik. Arbeitsschwerpunkte: Grammatik, Sprachaufmerksamkeit, Schreibdidaktik, Text- und Diskursentwicklung  
E-Mail: juergen.struger@aau.at